

Das Stuttgarter Mädchengymnasium als Wegbereiter für das Frauenstudium in Tübingen

von Melanie Stelly

Es war kein Zufall, dass ausgerechnet im Sommersemester 1904 Frauen das ordentliche Studium an der Universität Tübingen erlaubt wurde. Die Ursache hierfür lässt sich klar benennen: Kurz zuvor verließen die ersten vier Abiturientinnen das Mädchengymnasium in Stuttgart und drei von ihnen wollten in Tübingen studieren. Die Geschichte des Frauenstudiums in Tübingen ist also eng verzahnt mit dem Stuttgarter Mädchengymnasium.

Ähnlich wie dem Frauenstudium wurde damals auch der Gründung einer solchen Schule mit äußerstem Misstrauen begegnet. So schreibt die *Schwäbische Kronik* am 18. Januar 1898: "Der Frauentag, der im vergangenen Herbst in Stuttgart so manchen jungen und älteren Damenkopf verdrehte, hat die Frage eines Mädchengymnasiums als Zankapfel in Stuttgarter friedliche Verhältnisse hineingeworfen. So ein 'Fräulein Dr. iur.' ist wohl da und dort einer unserer Stuttgarter Damen in den Kopf gestiegen, allein deshalb dürfte es hier mit der Gründung eines Mädchen Gymnasiums noch nicht so sehr eilen". Das sahen die Damen selbst anders. Am 10. Mai 1898 trat Fräulein Johanna Bethe, damals Vorsteherin am Königlichen Olgastift und zuvor Erzieherin Ihrer Königlichen Hoheit Prinzessin Pauline von Württemberg, im Rahmen eines Vortrags über Mädchenbildung für die Bildung einer solchen Institution ein. Es folgte die Gründung eines vorbereitenden Komitees unter Mitarbeit der Palastdame Ihrer Majestät der Königin, Gräfin Üxküll-Gyllenband und die Einrichtung von Versuchskursen.¹

Wichtig für die Realisierung des ehrgeizigen Vorhabens war auch die Cousine der Palastdame, die Baronin Gertrud Schwend-Üxküll, die in Genf Philologie studiert hatte. Aufgrund dieser Vorbildung eignete sie sich hervorragend als Gründerin und Leiterin des Mädchengymnasiums, zumal sie Kontakt zu den Vorkämpferinnen der Frauenbildung aus der bürgerlichen Frauenbewegung hatte und ein eigenes bildungspolitisches Konzept verfolgte, nach dem das Mädchengymnasium dann auch realisiert wurde.

Dieses Konzept beschreibt sie in ihrem Aufsatz "Das Mädchengymnasium in Stuttgart" im Jahr 1899 in der "Zeitschrift für weibliche Bildung in Schule und Haus". Hierin wendet sie sich gegen das "norddeutsche System", die auf die Höhere Töchterschule aufbauenden Gymnasialkurse, mit denen in Preußen Frauen zur Hochschulreife geführt werden sollten.

¹ Mascha Riepl-Schmidt, Die ersten 40 Jahre des Hölderlin-Gymnasiums, 1999, S. 21 + 28.

Sie spricht sich hingegen klar für das bereits seit 1893 in Karlsruhe praktizierte Modell des sechsjährigen Gymnasiums mit Aufnahme der Mädchen bereits im 12. Lebensjahr und damit für eine den Männern analoge Schulbildung aus.

Darüber hinaus favorisiert sie zur Nachahmung für die höhere Bildung von Mädchen das humanistische Knabengymnasium: "Wir müssen unter den vorhandenen Anstalten für Knaben diejenigen aussuchen, die unseren Bedürfnissen am besten entsprechen. Das ist nicht die Realschule und nicht das Realgymnasium, sondern das Gymnasium. Es öffnet den Zugang zu allen Fakultäten der Universität, namentlich zum Studium der Philologie, der Medizin und des Rechts, die zunächst allein den Frauen eine Berufsstellung sichern".²

Damit ist klar, worum es vorrangig bei der Einrichtung des Mädchengymnasiums ging: Um den Zugang zu den Universitäten mit dem Ziel, Frauen die Ausübung akademischer Berufe zu ermöglichen.

Wie um etwaige Bedenken zu zerstreuen, weist Schwend-Üxküll jedoch auch darauf hin, dass ein Besuch des Gymnasiums nicht zwangsweise zum Studium führen muss. Auch weniger abenteuerlustige Mädchen sollen davon profitieren: "Weder von den Eltern, noch von den Mädchen kann man verlangen, daß sie den Besuch der Universität nach Vollendung des Gymnasiums als unvermeidlich betrachten, und die Mädchen, die nach Ablegung der Reifeprüfung auf die Hochschule verzichten, können nur von Böswilligen als gescheitert bezeichnet werden"³

Diese ausdrückliche Betonung kann man als Beleg dafür ansehen, wie sehr die Gründung eines Gymnasiums für Mädchen mit dem Frauenstudium in Verbindung gebracht wurde. Somit wurde mit der Gründung des Mädchengymnasiums in Stuttgart die Zulassung von Frauen an der Universität Tübingen vorbereitet.

Gertrud Schwend meint dazu: "Unsere Mädchen müssen auf dem Gymnasium ihres eigenen Landes ein Zeugnis der Reife erlangen können, das vom Staat anerkannt wird und das ihnen Bürgerrecht auf der Universität ihres eigenen Landes gibt."⁴

Damit die Mädchengymnasien überhaupt eingerichtet werden konnten, brauchte es studierte oder doch zumindest mit Hochschulreife ausgestattete Frauen. Sowohl Gertrud Schwend-Üxküll als auch ihre Nachfolgerin Leontine Hagmaier, die erste Abiturientin Württembergs, waren solche Vorkämpferinnen gewesen und ohne ihre eigenen Bildungswege wäre die Einrichtung von Mädchengymnasien praktisch nicht denkbar gewesen.

² Gertrud von Schwend-Üxküll, Das Mädchengymnasium in Stuttgart, 1899, S. 472.

³ Dies. S. 475.

⁴ Zitiert nach Edith Glaser, Hindernisse, Umwege, Sackgassen, 1992, S. 28.

Gertrud Schwend-Üxküll drückt dies folgendermaßen aus: "Von oben hatte dieser Prozess der Umgestaltung [der Frauenbildung] begonnen, von der Universität. Mutige Frauen haben die Schranken, die dem Weibe in seiner Bildung gezogen waren, durchbrochen. Nachdem sie sich in harter Privatarbeit die nötige Vorbildung erworben, eroberten sie die Hochschule. Mit den Gymnasialkursen wurde dann ein weiterer notwendiger Schritt in der Reformbewegung getan insofern, als nun eine Fortbildungsanstalt für die Universität geschaffen war."⁵

Ohne diese Frauen, die sich ihr eigenes Studium mühsam auf Umwegen erarbeiten und erstreiten mussten, wäre es nicht zur Gymnasialbildung von Frauen gekommen. Sie sind somit Wegbereiterinnen - nicht nur für die Gymnasialbildung, sondern auch für das ordentliche Frauenstudium selbst.

Eröffnet wurde das Mädchengymnasium in Stuttgart am 17. April 1899 mit zunächst nur drei Schülerinnen: Anna Stettenheimer, Martha Vollmöller und Hedwig Dinkel.

Trotz finanzieller Probleme der sich aus Schulgeldern finanzierenden Privatschule, war der Institution ein dauerhafter Erfolg beschieden. Schon ein Jahr später im April 1900 hatte sie 32 Schülerinnen und ein weiteres Jahr später löste sich das Mädchengymnasium von der Frauen-Fortbildungsanstalt unter Leitung von Frau Bethe, der es zunächst aus finanziellen Gründen angeschlossen gewesen war. Diese Loslösung hatte ihre Ursache aber nicht nur in den konzeptionell nicht zusammenpassenden Institutionen, sondern auch im Tod der erst 34jährigen Institutsleiterin Gertrud Schwend-Üxküll Anfang 1901. Mit ihrer Nachfolge wurde die Vorsteherin des von Prieserschen Töchterinstituts, Leontine Hagmaier betraut. Die ersten Jahre des Mädchengymnasiums waren somit turbulent und schwierig. Zumal bis 1901 zwei Umzüge erfolgten: Zu Ostern 1900 von der Kronenstraße in die Alleenstraße und zu Ostern 1901 ein weiterer Umzug von der Alleenstraße in die Urbanstraße.⁶

Dennoch konnte am 20. März 1904 die erste Promotion von Abiturientinnen des Stuttgarter Mädchengymnasiums gefeiert werden. Zu den drei Schülerinnen der ersten Abitursklasse war 1900 noch Gertrud Stockmayer hinzugekommen und alle vier bestanden das Abitur, so dass der 1. Abitursjahrgang des Mädchengymnasiums trotz der schwierigen Bedingungen ein voller Erfolg wurde.

Nun hatten also vier Württembergerinnen ohne Sondergenehmigung und auf einem regulären, institutionalisierten Weg, auf dem ihnen viele weitere Frauen folgen würden, die Hochschulreife erlangt. Ein Umstand, dem es zu verdanken ist, dass im darauffolgenden

⁵ Gertrud von Schwend-Üxküll, Das Mädchengymnasium in Stuttgart, 1899, S. 473.

⁶ Mascha Riepl-Schmidt, Die ersten 40 Jahre des Hölderlin-Gymnasiums, 1999, S. 21ff.

Sommersemester Frauen ein ordentliches Studium an der Universität Tübingen aufnehmen konnten.⁷

Literatur:

50 Jahre Mädchen-Gymnasium Stuttgart, Feier der Hölderlin-Oberschule, April 1949, Archiv des Hölderlin-Gymnasiums Stuttgart.

Mascha Riepl-Schmidt: Die ersten 40 Jahre des Hölderlin-Gymnasiums. In: 100 Jahre Hölderlin-Gymnasium-Stuttgart, Hg: Hölderlin-Gymnasium Stuttgart, Archiv des Hölderlin-Gymnasiums Stuttgart 1999, S. 21-47.

Edith Glaser: Hindernisse, Umwege, Sackgassen – Die Anfänge des Frauenstudiums in Tübingen (1904 – 1934), Weinheim 1992.

Gertrud von Schwend-Üxküll: Das Mädchengymnasium in Stuttgart. In: Zeitschrift für weibliche Bildung in Schule und Haus: Organ des Deutschen Vereins für das Höhere Mädchenschulwesen. Leipzig, 1899 / Band 27, S. 472 – 476.

⁷ Drei der ersten vier Abiturientinnen aus Stuttgart wurden die ersten Studentinnen an der Universität Tübingen: Anna Stettenheimer, Gertrud Stockmayer und Martha Vollmöller. Aber auch die vierte Abiturientin, Hedwig Dinkel, ist mit der Universität Tübingen verbunden, da sie 1909 nach einem Studium in München hier ihren Abschluss machte. (vgl. auch unter der Rubrik Biographie auf der Homepage Frauenstudium)